

Hrsg. Ullrich Junker

**Über die ehemalige Holzflößerei
im Riesengebirge und
Caspar Nuß von Raigersdorf**

Von J. Böhm – Trautenau.

**© Reprint:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Februar 2018**

Vorwort

Es ist sehr erfreulich, daß das Epitaph von Caspar Nuß von Raigersdorf von 1606 heute noch in der kath. Kirche zu Oberaltstadt erhalten ist und sich in einem sehr guten Zustand befindet.

Ganz herzlich möchte ich an dieser Stelle Herrn Günter für die Fotos des Epitaphs und der Tafeln danken.

Im Februar 2018

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg



*Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.
Herausgegeben vom Oesterreichischen Riesengebirgs-Verein.*

Redigiert von **E. R. Petrak.**

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementpreis 2 Fl. = 4 Mart. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an. Beiträge werden mit 15 Fl. pr. Druckbogen honoriert.

1. u. 2. (15. u. 16.) Heft.

Marischendorf I., Juni 1885.

5. Jahrgang.

Über die ehemalige Holzflößerei im Riesengebirge und Caspar Nuß von Raigersdorf

Von J. Böhm – Trautenau.

(Mit 2 Autographen).

Mächtige, fast undurchdringliche Waldungen schützten ehemals die Grenze unseres engeren Vaterlandes. In der Breite von vielen Stunden, ja ganzen Tagreisen zogen sich dieselben nicht bloß über die Höhen und Vorberge des Böhmerwald, Fichtel-, Erz-, Lausitzer-, Jser-, Riesen-, Raben-, Falken- und Adlergebirges, sondern schlossen auch Böhmen von Mähren und Niederösterreich ab.

Nicht genug können alte Schriftsteller von der Großartigkeit dieser natürlichen Grenzwehr, von der Schwierigkeit, sie zu durchbrechen, erzählen, und Jahrhunderte lang wurde darauf gefедert, dass dem Lande diese eigentümliche Befestigung erhalten blieb.

Die Waldungen im Nordosten Böhmens waren es ganz besonders, welche bei den Nachbarn berüchtigt waren. Von ungeheurer Ausdehnung mit Sümpfen und Morasten zwischen sich und meist gelagert über Gegenden, welche schon ohne

sie die schwierigsten Terrainverhältnisse darboten, konnten sie ihre ursprüngliche Bestimmung auf das Beste erfüllen.

Ein politischer Geschichtsschreiber der sogenannte Martinus Gallus, vergleicht deshalb den zweiten Kriegezug Boleslaus III. gegen Böhmen (1110) durch sie mit dem Alpenübergang Hannibals. Der Weg wird von ihm als ein schrecken-erregender bezeichnet, und von der Gegend sagt er, daß dieselbe niemals zuvor von eines Menschen Fuß betreten worden wäre.¹

Weit hinein nach Böhmen erstrecken sich diese Waldwildnisse und mussten vielfach mit dem Königreich-Wald zusammenhängen. So mag z. B. erst in der Gegend des heutigen Arnau, in welcher der Herzog Soběslav (1139) von seinem Hofe Chwignov (Königinhof) aus die Burg Hostin hradeč (Neuschloss? Arnau?) als Bollwerk gegen die Einfälle der Polen erneuerte, ein Eingang in dieselben gewesen sein.²

Seit dem 13. Jahrhundert wurde es in den ungeheueren Grenzwäldern nach und nach lichter. Einsichtsvolle böhmische Herrscher und tätige Mönche riefen fleißige, deutsche Ackerbauer herbei, welche mit ihrer Hände Arbeit den Boden urbar machten, denselben auf die friedlichste Weise zurückeroberten und so das vollste Bürgerrecht errangen.

Einige Beispiele mit besonderer Berücksichtigung unserer Gegend werden hinreichen, das Gesagte zu belegen.

So errichtete Přemysl Ottokar I. i. J. 1213 in einer Gegend, „welche durch ihre weite Einöde erschreckte,“ eine dem Kloster Břevnov untergeordnete Probstei, um welche sich später die Stadt Politz ausbreitete. Im benachbarten Bezirke Braunau wieder, der seiner Natur nach dem vorhin genannten mindestens gleichstand, war es König Johann, der dem damaligen Břevnovener Abte, Paul von Bavor, 1322 die Gründung des Braunauer Klosters erlaubte. Bei Trautenau mögen sich die um 1260 von Aegydius von Schwabenitz herbeigerufenen Kreuzherren um die Colonisation verdient gemacht haben, und im benachbarten Schlesien stiftete Herzog Heinrich II. (1238) in dem Grenzwalde Gressabor³ eine Probstei des Stiftes Opatowitz, welches auch um 1290 eine Präpositur im heutigen Hohenelbe gründete.

¹ Beleg bei Loserth, der Grenzwald Böhmens in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. XXI., 185

² Darauf scheint auch der Ortsname Kottwitz (von choditi = gehen, wegen der Tätigkeit der Grenzwächter?), wie Střkítež (von střici = bewachen?) Burgersdorf, südlich von Trautenau, hinzudeuten. Überhaupt drängte sich dort, wo Saumwege durch die Pässe (Landestore) der mit dem Grenzwalde bestandenen Gebirge Böhmens führten, die slavische Bevölkerung des Landes am weitesten an die Grenzen der Nachbarländer vor und ließ sich keineswegs, wie so oft behauptet wird, von dort verdrängen. Ein Blick auf eine Sprachentarte Böhmens bestätigt dies vollkommen. Man fasse nur die Gegend von Taus (Tauser Paß), Böhmisches Aicha (Verbindungsweg über Gabel und Zittau), Rochlitz (Paß von Neuwald), Trautenau (Paß von Königshayn, Nachod (Reinerzer Paß), Landskron u. a. ins Auge.

³ Grüssau

Trotz aller dieser und anderer Colonisationsbestrebungen blieben aber noch große, weite Waldstrecken unangetastet in den Händen der böhmischen Herrscher. Bei Verpfändung von Kronlehen behielten sich dieselben ausdrücklich das weitere Verfügungsrecht über frühere Grenzwälder vor.

Im östlichen und nordöstlichen Böhmen galt dieses unter anderen von den Wamberger und Reichenauer Forsten, dem Königreich-Wald und den Trautenauer Obergebirgswaldungen.

Die erstgenannten lagen, wie schon ihr Name besag, bei Wamberg und bei Reichenau im Gebiete der wilden Adler und Glatzer Reibe. Sie blieben bis nun Jahre 1703 Referatwäldungen und gingen dann in den Besitz Norberts Grafen v. Kollowrat über.

Unter dem Königreich-Wald verstand und versteht man heute noch die Forste und Gegenden zwischen der Elbe bei kaiserl. Döberney ostwärts und der Aupa, genauer: zwischen Mastig ostwärts und Nimmersatt am Schwarzbach, der bei Heřmanetz in die Elbe mündet.

Die in diesem Gebiete liegenden Wäldungen gehörten der Hauptsache nach zum k. k. Montangute Döberney, welches 1784 dem ehemaligen k. k. Oberstmünz- und Bergmeisteramte, bis 1813 unmittelbar dem k. k. Landesgubernium und von dieser Zeit an dem k. k. Bergoberamte zu Píbram, unter Oberaufsicht der höchsten Landesstelle, untergeordnet war. Beim k. ständischen Rectificatorium wurde es unter der Benennung Kuttenberger Bergwerks- oder Waldamt aufgeführt. Während des Baues der Festung Josefstadt (1781 – 87) dem damaligen Fortifications-Directorium zur unbeschränkten Benutzung überlassen, wurden diese Wälder in jener Zeit um 300.000 Klafter Holz gebracht. Ihre öffentliche Versteigerung fand im Jahre 1833 statt.⁴

Die Trautenauer Adlergebirgswaldungen, zum Unterschiede von den unteren Trautenauer Wäldern, wie der Königreich-Wald auch genannt wurde, lagen in den nördlichen Teilen des heutigen Trautenauer und Hohenelber Bezirkes, und blieben bis zum Jahre 1731 im Besitze der böhmischen Regenten. Von da ab gingen dieselben in das Eigentum des Ernst Anton Grafen von Schafgotsch über.

Aus allen diesen Wäldern wurden Jahrhunderte hindurch (bis beiläufig 1729) die Bedürfnisse Kuttenbergs an Bau- und Kohlholz bezogen und gedeckt, am längsten (bis zum Jahre 1762 etwa) aus dem Königreich-Wald. Der Grund ist in der Lage dieser Forste zu suchen. Ihr Holz konnte eben durch Flößen auf den in ihnen entspringenden, ein starkes Gefälle aufweisenden Flüssen und Bächen am bequemsten bis in die Nähe der genannten Bergstadt gebracht werden, was bei dem früheren Zustande der Communicationsmittel von der größten Wichtigkeit gewesen sein musste. Besonders dann, als der Holzreichtum um Kuttenberg erschöpft war.

Aus den Wamberger und Reichenauer Forsten wurde das Holz auf dem Klausenbach, welcher unterhalb Popelow in einer tiefen und engen Felsschlucht in den

⁴ Sommer, das Königreich Böhmen, IV., 92.

Stiebritzbach und mit diesem in die wilde Adler fließt, dann auf dem Albabache in die Elbe und auf dieser weiter geflößt.

Aus dem Königreich-Wald wieder geschah das Fortschaffen der Holzmassen größtenteils aus der Elbe und in den Trautenauer Obergebirgswaldungen waren in der genannten Hinsicht die Kleine Aupa, der Kolbenbach und die Aupa besonders wichtig, im minderen Grade vielleicht der Klausengraben (Seifenbach) bei Johannisbad das Klausenwasser (St. Petersseifen) am südlichen Abhange des Brunnberges entspringend und bei Friedrichsthal in die Elbe mündend und der Klausenbach welcher vom Planur kommt und bei den Klausenbauden (Klausenberg) in die Elbe fließt.

Immer also vereinigten sich die Holzmassen in der Elbe und gingen auf ihr bis zur Baschta von Altkolin, von wo aus sie nach Kuttenberg gebracht wurden.⁵ Laut Edictes K. Georgs vom Jahre 1459 schon mussten alle, welche Holz auf der Elbe herabflößten, vier Tage lang bei Altkolin warten und den Kuttenbergern das Benötigte verkaufen.

Die Tätigkeit der Flößer und Holzknechte hing natürlich mit der Blüte des Kuttenberger Silberbergbaues zusammen, und da derselbe unter Maximum II. und Rudolf II. seine letzten glücklichsten Zeiten erlebt hatte, so wurden auch unter diesen Kaisern die genannten Wälder am meisten mitgenommen.

Ferdinand I. schon scheint sie für den Dienst Kuttenbergs ins Auge gefasst zu haben, wohl auf Anraten seines Berghauptmannes Christoph v. Gendorf, der 1533 das Gut Hohenelbe, 1541 Schatzlar gekauft hatte, mit Trautenau belehnt und wahrscheinlich auch mit der Aufsicht über die kaiserlichen Wälder betraut war.

Gendorf starb am 5. August 1563, und schon am 9. November desselben Jahres erging an Georg v. Waldstein auf Arnau, Christof Silber v. Pilnikau auf Wildschütz und die Brüder Zdenko und Georg Chwalkowsky zu Chtwalkowitz das Verbot, das Fällen und Abhauen der Stämme, sowie den Verkauf des Holzes aus dem Walde Königreich (králowstwi) zu unterlassen, da sie dazu weder befugt noch berechtigt seien, und auch fernerhin in demselben Jagd zu halten sich nicht unterstehen sollten. Der Eustachia, Tochter Christophs v. Gendorf, wurde der Auftrag zur besseren Aufsicht gegeben, so lange die kaiserliche Commission zur Ausmittlung einer besseren Pflege und Aufsicht dieser Gebirgswaldungen nicht erscheinen wird.⁶

Diese kam am 5. Juli 1564 in Trautenau an und begab sich am andern Morgen in Begleitung von 15 Trautenauer Bürgern in den Königreich-Wald begierig den-

⁵ Die Leute, welche solches bewerkstelligten, selbst die Köhler, welche den Kuttenberger Schmelzöfen die Kohlen zuführten, genossen von den Zeiten Wenzels II. her besondere Privilegien. Sie bildete eine eigene Zunft, hatten ihre gewöhnlichen Versammlungen zu Příbram, waren wie andere „Bergwerksverwandte, dem Obermünzmeister untergeben, von königl. Steuern, sogar dem Zolle, befreit und blieben von der Teilnahme an Kriegszügen so viel als möglich verschont. (Pethner, Versuch über die natürliche und politische Geschichte der böhmischen und mährischen Bergwerke, 112).

⁶ Illustrierte Chronik von Böhmen I., 724 u. f.

selben und ließ sich von dem Trautenauer Maler Simon Hüttel die Grenzen „abreißen und entwerfen.“ „Also hab ich,“ sagt dieser in seiner Chronik⁷ „alles vleisig abgemalet und angefangen bei dem Marschov und folgens bist obig die Behmische Purwitz (Borowitz) sambt allen gerentzen und Dörfern zu beiden seiten dem Königreich gelegenheiten und sind von dem 6. tage julius bis auf den 15. tag heumrn, das ist in 10 tagen allererst herumbkomen.“

Im Jahre 1555 wurde dann Nikolaus Wachtel v. Partenau, Burggraf zu Brandeis, zum Oberstforstmeister über die Trautenauer Waldungen ernannt, u. zw. mit dem Bedeuten, er habe die gehörige Aufsicht zu führen, niemanden zu gestatten, Holz zu fällen und wegzuführen oder Jagd zu halten, sondern aus diesem Forste das Holz nach Kuttenberg auf der Elbe hinunter zu befördern und für den künstlichen Nachwuchs der Waldung Sorge zu tragen. Den kaiserlichen Commissären Zdenko Zaruba und Martin Sudlowsky wurde der Auftrag zum Ankauf des nächst Königinhof gelegenen Hofes Borletko wegen Errichtung eines Forsthauses gegeben und die Gemeinde Königinhof diesbezüglich angegangen, in den Verkauf ohne Schwierigkeit einzugehen. Da jedoch dieser Hof nicht der Gemeinde, sondern dem Hans v. Vorluf gehörte und er mit seinem Weibe und seinen Kindern weinend bat, man möchte ihn in diesem Besitze lassen, so wurde der Gemeinde Königinhof aufgetragen, sie solle eine Wohnung für den Forstmeister kaufen helfen. Da sich aber niemand hiezu geneigt zeigte, so wurde angeordnet man könne keinen Untertan dazu zwingen.⁸

Bezogen sich diese Bestimmungen hauptsächlich auf den Königreich-Wald, so begann man auch in dieser Zeit die Trautenauer Obergebirgswaldungen gehörig dazu auszubeuten. Der bereits genannte Hüttel, dem wir die näheren Mitteilungen über die Holzflößerei im Riesengebirge verdanken, erwähnt hier der Schwatzer und Holzknechte zum Jahre 1665 das erstemal, indem er sagt, dass ein großes Wasser aus dem Gebirge denselben Lehrgeld gegeben habe.

Im Jahre 1566 kamen Kuttenberger Amtsverwalter nach Trautenau und ließen daselbst ein neues Haus (zur Unterbringung des Forstmeisters und Zahlmeisters wahrscheinlich), einen großen Holzrechen, Archen⁹ und Wehre in der Aupa errichten.

Ein Jahr später wurde dann die grosse Wasserklausen¹⁰ in die Aupa gebaut. Ihr Damm 120 Ellen lang und 16 Ellen breit „an die joch und Flügel zum wassertho-

⁷ Simon Hüttels Chronik der Stadt Trautenau. Bearbeitet von Dr. Ludwig Schlesinger im Auftrage des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 176.

⁸ Illustrierte Chronik von Böhmen I., 724 u. f.

⁹ Befestigungen des Ufers gegen das Reißen des Flusses. (Vgl. Schmeller, bairisches Wörterbuch, I., 138.

¹⁰ Unter Klausen (Holzklausen, Wasserklausen) verstand man eine Art Schleuse, welche zur Ausstauung und Anschwellung eines sonst nicht hinlänglich starken Gebirgswassers in einer dazu tauglichen Felsenschlucht aus Baumstämmen ausgeführt wurde, und bei deren Öffnung der durch die Verschließung nach oben zu angeschwellte Bach in solcher Stärke hervorstürzte, um das von den Riesen herabgeschossene und in seinem Rinnsal liegende Trifholz forttragen zu können (Vgl. Schmeller, I., 1339)

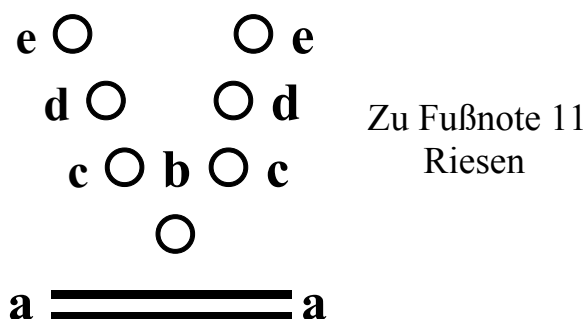
ren,“ ihre Tiefe betrug 15 Ellen „oder 5 man hoch.“ Die Herstellungskosten betrugen 2500 fl.; da sie aber später „wandelbar“ wurde, waren noch 700 fl. notwendig, sie in brauchbaren Stand zu setzen.

Hüttel bemerkt weiter: Die Holzriesen¹¹ am Schwarzenberg sind 500 fach lang, lenger dan 1500 waltlochtern, sie gestehen 800 fl. zu bawen. Das neuw was-sergerinne ist 1600 waltlochtern lang und 2 elen breit. es gestehet 1300 fl. zu ma-chen vom neuen Seuffen herab bisz in die Aupa unterhalb Marschendorf.“

Im Jahre 1567 wurde auch eine Klause in die Kleine Aupa (Hüttel sagt einmal in das Kolbenthal) gebaut, welche 1575 von dem Klausenmeister Hans Oter von Aussig erneuert wurde, wobei Erdreich aus eine Tiefe von 900 „Stichen“ ausgehoben werden musste Die Herstellungskosten dieser Schleuse betragen 7000 fl.

Nach zwei Jahren (1569) schickte der Kuttenger Münzamtverwalter den „pan Girzig z Razne,“ einen Goldschmied und Markscheider, gegen Marschen-dorf, um die besten Orte ausfindig zu machen, behufs Anlage neuer Klausen. Er brachte 4 Wochen im Riesengebirge zu und verzehrte während dieser Zeit mit seinen Gesellen 82 fl. Wie er dies bei den damaligen Zuständen im Riesengebirge möglich machte, ist freilich ein Rätsel.

Ob aus das Referat dieses Markscheiders hin neue Klausen hergerichtet wur-den, ist nicht bekannt. Erst im Jahre 1584 wurde wieder eine solche „geschlagen“ (gebaut), behufs Stauung des Wassers der Kleinen Anpa. Sie war „aus dem Grunde bis zu öderst 36 ringe hoch“ und kostete 4000 Thaler.



¹¹ Die Riesen sind entweder natürliche, von aller Vegetation entblößte Rinnen an einem Berge, in welchen Wasser, Gestein, Sand u.s.w. nieder „reiset“, auch geschlagenes Holz herabgeschossen (herabgelassen) wird – oder, wie in unserem Falle, künstliche, aus glatten Baumstämmen zu diesem Zwecke erbaute Rinnen. Die Riesebäume sind **aa**, das Joch oder Polsterholz, **b** der Biel jener Baumstamm, an den sich die übrigen anlegen), der mittlere Biel, **cc** der Wehrer oder die zwei-äußeren Biel, **dd** die zwei Sättel und **ee** die zwei Übersättel. Besteht eine künstliche Riesen aus drei bloß neben einander liegenden Bäumen (Trägern) so heißt sie ungesättelt, hat sie links und rechts einen Baum als Geländer (Wehrer), so ist sie gesättelt; ist sie wasserhältig, um das Herangleiten des Holzes durch Wasser oder Eis zu befördern, so wird sie eine Wasser- oder Eis-Riesen genannt. Oft ist eine solche Riesen auf Stützen (Böcken) hoch über die Ungleichheiten des Bodens und über Abgründe hingeführt. (Vgl. Schmeller, II. 147).

Manche Dammüberreste dieser und anderer Klausen werden heute noch von alten Leuten im Riesengebirge gezeigt. Am bekanntesten sind jene hieher gehörenden Überbleibsel, welche in der Nähe der Kapelle im Riesengrunde deutlich unterschieden werden können. Sie führen den Namen Klausehübel. –

Dass dann, wenn das Klausenwasser zu hoch gestaut wurde, oder wenn Hochwasser die Schleußendämme zerriß, große Verheerungen der Aupauser angerichtet wurden, ist natürlich. Hüttel erwähnt solcher Fälle wiederholt. So wurde 1576 die Spitalbrücke in Trautenau vom Klausenwasser zertrümmert und 1 großer Kasten von 3 Kloster Länge, der voller Steine war, überstürzt und 13 Klafter weit mit fortgeführt. Die Schwatzer und Holzknechte sagten „Rübenzagel hab die Klausen gezogen und ihren Klausenmeister auch mit ertrenkt.“

Im Jahre 1579 nahm das Klausenwasser die Holzriesen im Dunkelthale mit sich fort und überstürzte das Häuschen des Matz Lange in Marschendorf, wobei dessen Weib mit seinen 4 Kindern ertrank.

Im Jahre 1581 wieder führte das Floßwasser dem Simon Just zu Altstadt sein Haus fort, wofür ihm die kaiserl. Amtleute 30 Thaler auszahlen mussten.

Im Jahre 1591 wurde aus einer gleichen Veranlassung das Häuschen des alten Wyck Simons in Trautenau zerstört, die Arche fortgeführt und auch andere Häuser arg beschädigt.

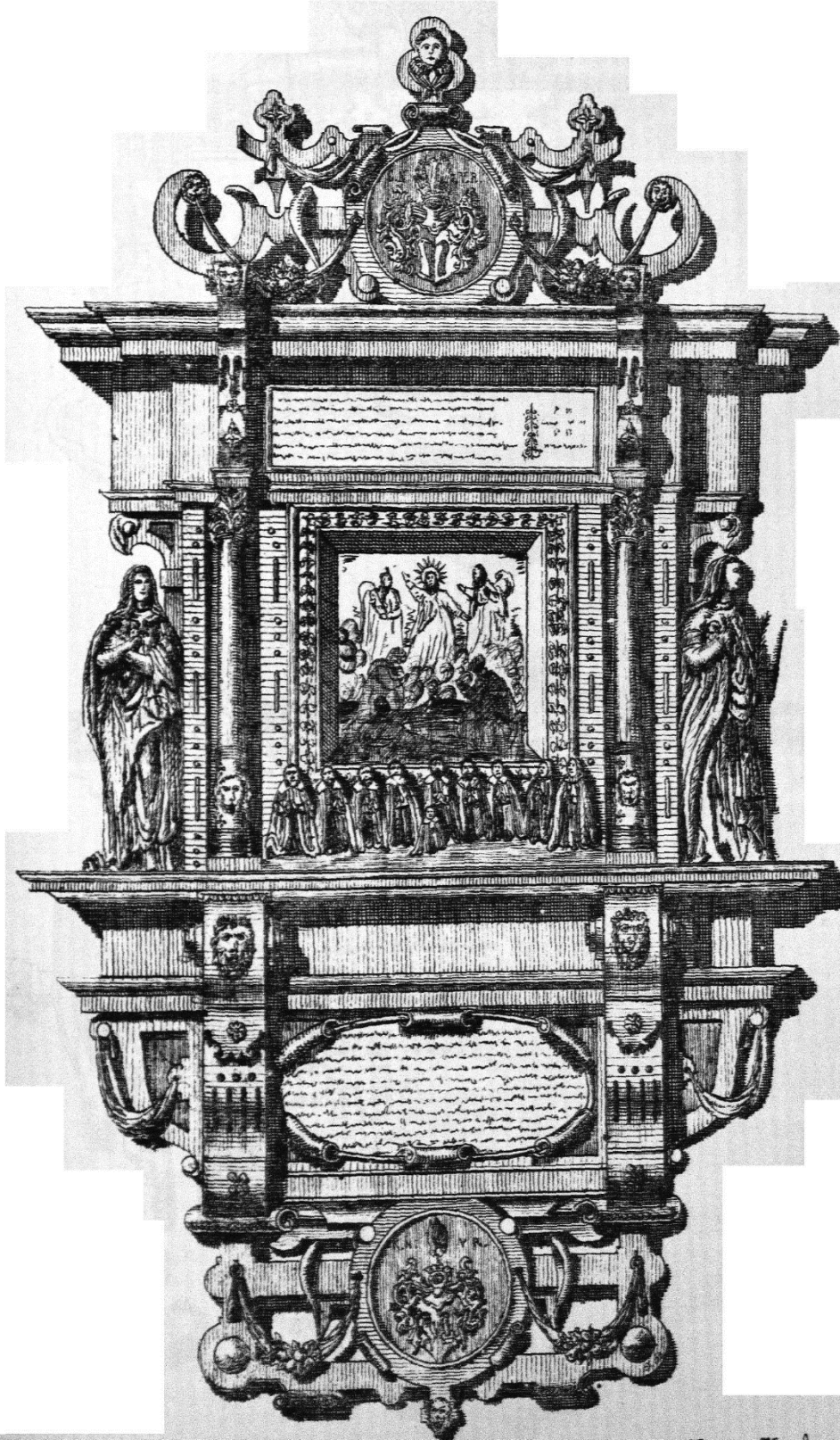
Großen Nachtheil brachte das Holzflößen auch dem Fischreichtume der Aupa,¹²⁾ so dass Hüttel einmal (unter fremdem Namen) klagt: „Es wird viel frembde volck seltsamer rede und artt in's Riesengebirge kommen, die welde vertreiben lang zeiten viel jahr. Das Holtz wird tewer werden. Das wasser die Aupa wird beim dreier kaiser seiten unsichtbar sein, und kein fische drinen wachsen werden.“

Unter dem fremden Volke seltsamer Rede und Art sind offenbar die wiederholt erwähnten Schwatzer und Holzknechte zu verstehen. Dieselben arbeiteten in großer Zahl in den Riesengebirgswaldungen. Im Jahre 1575 zählte man ihrer 371, und zum Jahre 1591 bemerkt Hüttel: „Am pfingstdienstag sind 300 schwatzer holzknechte gen Trautnaw auf den schloßhof kommen, da hat ihn ein e. rath 2 flaschen geschenkt und um 2 thaler brot.“ Einer ihrer Kammeraden hatte sich, nebenbei bemerkt 1574 „bei Justlin im brannten wein zu tude gesoffen,“ einen andern, Lang Matzen mit Namen, ließ (1583) Georg von Waldstein hängen!

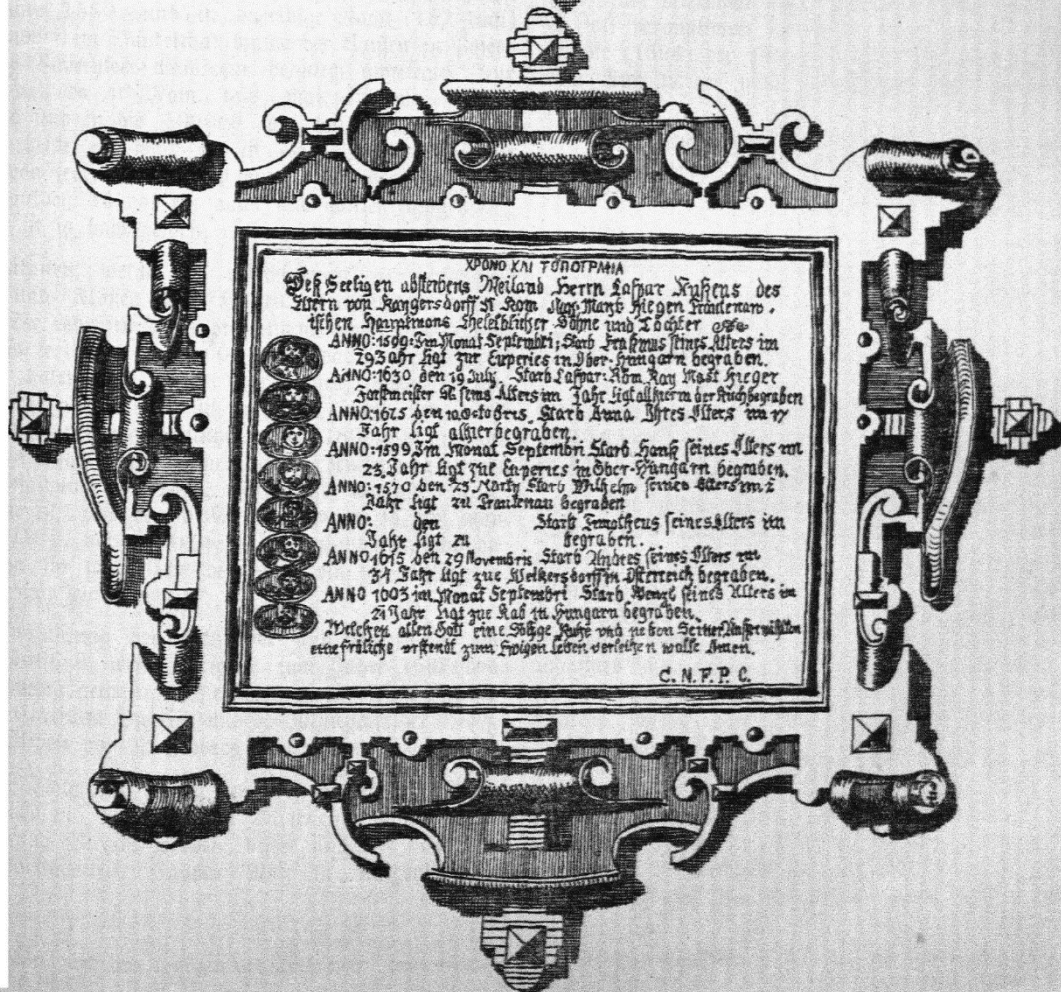
Woher der Name Schwatzer stamme, ist nicht sicher bekannt. Kamen die Leute, welche ihn führten, aus einer der Alpengegenden (Schwaz in Tirol?), wo

¹²⁾ Derselbe musste früher sehr bedeutend gewesen sein. Schon die ältesten Sagen über die Entstehung Trautenaus erwähnen die Forellen der Aupa. In der wichtigen Urkunde König Wenzels II. vom Jahre 1301 wird den Bewohnern Trautenaus und den Hospitalsbrüdern freies Fischen im Aupafluße zugestanden, was später (1340) vom Könige Johann näher bestimmt wurde. Im Jahre 1505 fing der alte Aust Fabian in der Hirschentiefe oberhalb der Papiermühle eine Laxforelle „lenger, dan ein Klafter“ (?) und verehrte dieselbe den Gebrüdern v. Schumburg, seinen Brotherren. Aust starb 1537 und bekannte auf dem Todtenbette, dass er 19 Personen im Riesengebirge ermordet habe, welche ihm in der Kleinen Aupa die Fische gestohlen. Er sagte, dass er noch gerne einen Menschen erschlagen hätte, „daz er die zaspel hat zugesitzt bis auf zwanzig.“ O tempora, o mores!

noch heute die Holzknechte eine wichtige Rolle spielen und wurden von Gendorf, der aus Kärnten stammte, ins Riesengebirge gerufen?



Grabdenkmal des Caspar Nuss von Raigersdorf und seiner Frau Katharina gebor.
von Flauen, in der Kirche in Albstadt bei Trautson.



Epitaphien der Familie Nuss von Rangierdorf in der Kirche im Altstadt bei Frankfurt.

Oder hängt der Name mit dem Zeitworte schwatteln (bei Schmeller, II. 651), überschwanken (von Flüssigkeiten), plutschern (in solchen) zusammen? Im letzteren Falle wäre das Wort gleichbedeutend mit Flößer, welche Meinung auch Hruschka in seinem Glossar zu Hüttels Chronik ausspricht. –

„Das Holz wird theuer werden,“ klagt der Chronist in dem obigen Citate weiter.

Dies, sowie der Umstand, dass es für die Anwohner der Aupa gar so verlockend gewesen sein musste, das Holz, welches in der Nähe der Wohnungen dahinschwamm ohne viele Mühe in ihren Besitz zu bringen, machte wiederholte strenge Verbote gegen das Holzstehlen nothwendig.

So wurde im Jahre 1588 auf dem Trautenauer Schlosse der Befehl erlassen, Klausenholz nicht zu entwenden – bei Leibesstrafe. 1589 wieder erließ der Kaiser ein diesbezügliches Mandat, welches aber wenig gefruchtet zu haben scheint, denn 1591 musste der Trautenauer Pfarrer „ein scharf Holzmandat“ auf der Kanzel verlesen, ebenso 1600. Im Jahre 1593 ließ der Forstmeister Caspar Nuß vor den Thoren Trautenaus den Holzdiebstahl laut verbieten, und im Jahre 1596 endlich mussten die Trautenauer Thorhüter Eide schwören, die Holzstehler anzuzeigen.

Auch anderweitig wurde am Flößholze gesündigt. Hüttel sagt zum Jahre 1580 „und ist dieselbige Nacht (18. Juni) obig Marschendorf im Dunkelthal hinter der Klausen in Posers haw und ins Vorreyters haw ein heimlich angelegtes feur angegangen, das da ir Rom. kais. maj. ist großer schad geschehen. und sind in die 100000 wer holz verbrandt. ein dreiling holz heist ein wer, 50 ist ein zal, 50 zal ist ein tausend und von jeden tausend 19 gulden zu lohn, das macht in die 2000 golden, es hat ein nacht und ganzen tag gebrent, dan das holz ist so hoch gewest, als irgend ein haus hoch.“ –

Die Unkosten, welche die verschiedenen Vorrichtungen, das Fällen und Flößen des Holzes verursachten, waren bedeutende. Sie repräsentierten die Summe von 2900 Schock Groschen, „das jerlich in die 20.000 fl. auf das Kuttenbergische pergwerk und holzriesen aufgethet auf archen, rechen, klausen im Hrisengebirge. es wird auch darkegen übers jar 5000 wochentlich auf Kuttenberg gemüntzet. item 1800.000 auch oft 1900.000 wehr holz wird in einem jar auf Kuttenberg geflüst und ist die Besoldung von 1000 wehr aufs wenigste 12 fl. so es aber böse ist, tun den hrisen zu bringen, so gibt man gern 18 und 19 fl. vor 1000 wehr holz abzuhaben, und die holzknecht haben ihr sonderliche besoldung, ein tag einem 10, 12 kreizer, darnach einer arbeit.“

Einer Auszahlung der Schwatzer und Holzknechte im Betrage von 1266 fl. wird übrigens zum Jahre 1567 das erstemal Erwähnung gethan. Es erschienen aus diesem Grunde der Buchhalter Christian Dietrich und der Münzsreiber Georg Schattnei v. Olivett von Kuttenberg in Trautenau.

Von dem Thun und Lassen des oben genannten Oberstforstmeisters Nikolaus Wachtel von Partenau konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden; besser

sind wir von dem Wirken des Forstmeisters Caspar Nuß in Raitgersdorf¹³ unterrichtet.

Derselbe wird von Hüttel im Jahre 1573 das erstemal erwähnt, bei Gelegenheit einer Grenzbegehung der Trautenauer Wälder um den Helfenstein.¹⁴

Woher der Genannte stammte, ob ans Mähren, wo zwei Orte den Namen Reigersdorf führen, oder ans Kärnten, woselbst sich bei Klagenfurt ein Reigersdorf findet, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Geboren im Jahre 1537, diente er den Kaisern Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. Sein Wirken als Forstmeister muss nach den vorhandenen, leider nur fragmentarischen Überlieferungen, ein recht ersprießliches gewesen sein. Er beging fleißig die Grenzen der kaiserl. Waldungen und sah darauf, dass die Nachbarn ihre Gelüste nach dem Holze seines hohen Herrn zähmten, half auch mit seinen Leuten den Trautenauern, wenn diese ihren edlen Angrenzern die Begriffe und Unterschiede von Mein und Dein beibrachten oder wenigstens beizubringen suchten, befahl das Heer der Schwarzer und Holzknechte, die Holz- und Zahlmeister und erließ an die Anwohner der Aupa wiederholt strenge Verbote, das Stehlen des Floßholzes zu unterlassen.

Als guter Katholik brachte er es dahin, dass der Trautenauer Pfarrer Johannes Tymus (1575) zweimal vor dem Prager Erzbischof erscheinen musste „von wegen der predigt, so er zum öfternmal wider den Forstmeister gethan, darin er in solt verunglimpft an seinen ehren haben“ Das Gleiche musste (1594) der Pfarrer Tobias Scharfenberger thun, der dem Nuß wieder nicht rechtgläubig genug gewesen zu sein schien.

Wiederholt wurde dem energischen Forstmeister der Auftrag gegeben, in Gemeinschaft mit dem Primas von Trautenau oder auch ohne diesen „die paaren helfen en regieren.“

Gewohnt scheint er mit seiner Familie zu haben theils in Trautenau, theils in Altstadt. „In der Kirche des erstgenannten Ortes ließ er 1580 ein kleines Epitaphium anbringen, wohl ans Anlass des Todes seines Sohnes Wilhelm, der 1579 starb und in Trautenau begraben wurde.

Länger scheint Nuß in Altstadt seine Wohnung aufgeschlagen zu haben. In dieser kam 1590 Feuer aus, das aber glücklicherweise gedämpft wurde. In Marschendorf wieder fing er 1599 an zu bräuen „gut bir, das Fasz umb 4 taler.“

Von seinem reichen Kindersegen folgte ihm sein im Jahre 1630 gestorbener Sohn Caspar im Forstmeisteramte während drei seiner Kinder: Erasmus, Hans und Wenzl in Kriegen gegen die Türken den Tod fanden. Seine einzige Tochter, über die Hüttel, nebenbei gesagt, eine eigentümliche Bemerkung macht, heiratete den Christoph Mentner v. Pilnikau und starb schon 1625, sein Sohn Wilhelm im Alter von zwei Jahren, und auch die übrigen Kinder Nuß': Thimotheus und Andreas, scheinen kein hohes Alter erreicht zu haben.

¹³ Reichersdorf, nach dem heutigen Sprachgebrauche; denn mittelhochdeutsch raiger = Reiher.

¹⁴ Der sagenreiche Helfenstein bei Marschendorf ist nach den Beschreibungen Hüttels identisch mit dem heutigen Harfenstein.

Caspar Nuß von Raigersdorf starb im Jahre 1606 und liegt in der Kirche in Altstadt begraben. Dort ist ihm und seiner Frau Katharina, gebotenen von Platten (gestorben 1605), ein schönes Grabdenkmal errichtet worden, das, ein Meisterwerk der Kunstdischlerei und Holzschnitzerei, wen herum in der Umgebung Trautenaus nicht seines gleichen hat.

Unbekannt ist der Meister, welcher es schuf. Dass dieser aber tüchtig in seinem Fache war, feinen Geist an den Vorbildern der italienischen, französischen und deutschen Renaissance wohl gebildet haben musste, das zeigt sein Wert, von dem wir eine Abbildung (des Kostenpunktes halber leider nur in Autographie) diesen Zeilen beischließen.

Trotz seiner Schönheit und Stilgemäßheit war das Kunstdenkmal aus der deutschen Renaissance in großer Gefahr vernichtet zu werden. Unter dem Vorgänger des jetzigen Herrn Pfarrers in Altstadt lagen die Trümmer von ihm in der Kirche und Sakristei umher, bis bei Renovierung des Gotteshauses (Ende der sechziger Jahre) der Hohenelber Staffierer Franz auf den hohen Kunstwerk des Monumentes aufmerksam machte. Der gegenwärtige Herr Pfarrer bewog daraufhin eine Anzahl Ortsinsassen behufs Erneuerung des Denkmals 200 fl. zu spenden, wofür der erwähnte Franz das Möglichste tat, um es mit möglichster Beibehaltung der ursprünglichen Polychromierung wieder jedem zugänglich zu machen, der den heiteren Gebilden der Kunst ein empfängliches Gemüt entgegenzubringen vermag.

Aufstrebend im Verhältnisse wie 1 zu 3 hat das Monument eine Höhe von fast 4 m und eine geringste Breite von 1,25 m. Seine Bekrönung bildet ein schön erdachter, wohl angeordneter, durchbrochener, mit einem geflügelten Engelskopfe, dann Rosetten, Löwentöpfchen und Fruchtfestons geschmückter Aufsatz, welcher in seiner Mitte das in Hochrelief gearbeitete Wappen des Caspar Nuss von Raigersdorf enthält. Dieses zeigt zwei gegen einander gekehrte Reihenhälse mit den etwas nach abwärts geneigten Köpfen. Über dem Schilde zeigt sich ein bekrönter, offener Turnierhelm mit zwei Flügeln und einem zwischen sie gestellten Reihenhals mit etwas geneigtem Kopfe.

Die Bekrönung ruht auf einem ziemlich weit ausladenden Kranzgesimse mit zwei kurzen Wiederkehrungen. Der Architrav ist in Bezug auf den Fries sehr breit gehalten; es blieb daher, da weder Zahnschnitt noch Triglyphe angewandt wurden, ein Raum behufs Anbringung einer Tafel übrig. Diese findet sich zwischen zwei consolenartig gehaltenen, ein wechselvolles Reises darbietenden, mit Löwenköpfchen, Rosetten und Quästchen verzierten Verbindungsgliedern.

Die erwähnte Tafel trägt als Umrahmung einen Rundstab und folgende lateinische Inschrift in Antiquabuchstabenformen;

Nobilis hic vili Casparus Nussins urna

Et Catharina Thoro consociata jacet.

Tribus ad Augustus praefecti hic auctus hore:

Haec Matronarum fama secunda fuit.

Corpora commendans terries, animas tibi, Christe!

Mutuns haeredum jure parentat amor.

P. M.
Carris Parent
P. P.
Haeredes

Deutsch: Hier ruht in einer unansehnlichen Grabstätte der edle Caspar Nuss und die ihm ehrlich angetraute Frau Katharina. Er war unter drei Kaisern mit der Würde eines Präfecten (das Wort steht hier für Forstmeisters bekleidet gewesen; sie war, wie man weiß, seine zweite Frau. Indem die gegenseitige Liebe der Erben nach dem ewigen Naturrechte die Leiber der Erde übergeben, vertrauen sie Dir, o Christus! Die Seelen an.

Die rechtsstehende Bemerkung lautet vollständig:

Piae memoriae carissimorum parentum praemissis praemittendis Haeredesa.

Deutsch: Dem frommen Andenken der theuersten Eltern gebührend betitelten Erben.

Das Mittelstück des Denkmals zeigt die in Hochreliefmanier ausgeführte Verklärung Christi auf Tabor in quadratischer, ornamentierter Umrahmung; vor der unteren Einfassung dieser meisterhaft geschnitzten Tafel sind zehn in Holz gearbeitete menschliche Figuren in knieender Stellung, mit gefalteten Händen und in der charakteristischen Kleidung des 16. und 17. Jahrhunderts dargestellt. Neun davon haben nahezu die gleiche Höhe von 25 cm, eine, etwas weiter nach vorn kniend, ist beiläufig halb so hoch. Von der linken gegen die rechte Seite des Beschauers zu betrachtet bedeuten diese Gestalten: Caspar Nuss von Raigersdorf, seine Söhne Erasmus, Caspar, Hans, Wilhelm, Thimotheus, Andreas, Wenzel, seine Tochter Anna und seine Frau Katharina.¹⁵

Die Säulchen des Mittelteiles zeigen korinthische Capitälern, einen platten, im unteren Drittel mit einem gegliederten Wulste, dann mit Löwenköpfchen und kleinen Rosetten verzierten Schaft und einen, dem attischen nachgebildeten Fuß.

Hinter den Säulchen finden sich oben mit einem muschelförmigen Ornamente geschlossene Nischen, welche von zwei mit kleinen Halbkugeln und Rundstäbchen verzierten Leisten begrenzt werden.

Die Verengerung von dem friesartigen Gesimse zum Mittelteile geschieht seitlich durch zwei einfach verzierte consolenartige Träger, unter welchen zwei minder gelungene, fast nur in Hochrelief ausgeführte weibliche Gestalten angebracht sind. Die rechts vom Beschauer befindliche trägt in ihrer Linken einen Palmenzweig (Symbol des Friedens), die zur Linken in ihrer rechten Hand eine Rose (Sinnbild der Vergänglichkeit).

Die nun nach unten zu folgenden Theile sind dem Kranze (Deckel), Würfel und Sockel der Säulenordnungen nachgebildet; nur ist den Verhältnissen und der Bestimmung entsprechend der Würfel sehr schmal und der Sockel umgekehrt gehalten.

¹⁵ Wegen dieser männlichen Gestalten und der freilich sehr dunklen Überlieferung von dem einstigen Wirken der beiden Caspar Nuss als Forstmeister, ist das Grabdenkmal den gewöhnlichen Bewohnern Altstadts unter dem Namen „Forstmannla“ (Forstmännchen) bekannt.

Die Verschmälerung des letztgenannten Gliedes zum Unterteile geschieht wieder durch konsolenartige einfach verzierte Träger, während als Stütze des Kranzes und der Säulchen entsprechend breit gehaltene, reich profilierte eigentliche Consolen benützt wurden. Zwischen denselben ist eine, stellenweise mit Einrollungen versehene Tafel angebracht, welche nachstehende, meist mit schönen Frakturbuchstaben dargestellte Grabschrift enthält.

„Anno domini 1606 den 24. Septembris zu Nacht zwischen 11 vnd 2 Vhr Starb in Gott Seliglich der Edle Ehrnveste Herr Caspar Nuss der Elter von Raigasdorff Röm. Kay. May. Hauptman und Forstmeister der hiegen Trautenausischen Dörfer und Gebürge, Als er in seiner Jüngerheit Kaiser Ferdinando dem I. Hochlöblichen vnd Seligster Gedächtnus zu Wien Bei der Nieder-Oesterreichischen Regelung erlich Vnd Hernach Kaiser Maximiliano dem II. Auch Chrismildester Gedächtnuss, Sodann dem Jeztregierendem Römischen Kaiser Rudolpho dem Andern in die 36 Jahr continuel gedienet vndt also in gedachten Diensten das 69. Jahr seines Alters erreicht. Alss auch hierort Anna 1605 den 26. May die Edle Ehrentugentreiche Fraw Katharina Nussin Geborene von blawen Seine Eheliche Haussfrav in Gott Selig Entschlaffen deren Leiber Allhier begraben, die Selen aber bei Gott Ruhen.“

Unter der Grabschrifttafel ist der durchbrochene, mit Festons Rosetten und Einrollungen geschmückte Abschluss befindlich, der in der Hauptaxe das in Hochrelief gearbeitete Wappen Catharinas von Plauen enthält. Dieses zeigt einen nach rechts gerichteten Löwen und eine bekrönte Säule, darüber einen bekrönten Turnierhelm mit zwei Flügeln.

Die klaren Ideen, welche in dein Denkmale verkörpert wurden, die harmonischen Formen, unter welchem es auf das empfängliche Gemüt des Beschauers wirkt, machen es zur schönsten Zierde der Altstädter Kirche, der es noch recht lange erhalten bleiben möge.

Der gleiche Wunsch gilt auch von den drei Epitaphien, welche dasselbe Gotteshaus aufweist.

Eines davon, nach Größe (45 cm lang, 42 cm breit) und Ausführung ganz unbedeutend, enthält die Grabschrift der Anna M. Nuss, verehelichten Mentner, oben ihr in Oel gemaltes Porträt, unten das Nuss'sche Wappen.

Die Inschrift lautet: A. M. M. G. N. V. R. Ist alt worden 17 Jahre. Im Ehestande hat sie gelebt 1 Jahr weniger 6 Tage. Anno Christi: 1625 den 10. Octobris Frue vmb 7 Vhr. Starb in Gott Selig die Edle viel Ehrentugentreiche Fraw Anna Maria Mentnerin Geborn Nussin von Raigersdorff (siehe die obigen Buchstaben!). Dess Ehrnvesten Vornehmen Herrn Christoff Mentner von Pilnikaw Eheliche Haussfrau, deren Seelen Gott Gnädig sein; dem Leibe Selige Ruhe und fröhliche urstend zum ewigen Leben aus Gnaden verleihen wollt.“

Die beiden anderen Renaissanceschilder dagegen sind wohl wert, dass sie neben dem publicierten Grabmonumente Nuss' einen Platz finden. Sie finden sich rechts und links von dem Denkmale ebenfalls an der nördlichen Wand der Altstädter Kirche angebracht.

Das auf dem oberen Theile der Papierfläche dargestellte hat eine wirkliche Länge von 86 cm und eine Breite 74 cm und enthält in einem mit fünf Einrollungen, Feston, geflügeltem Engelskopfe, acht unter rechten Winkeln aneinandergesetzten dreiseitigen Stäbchen und anderen zum Theile zierlichen Ornamenten geschmückten Rahmen links die in Oel gemalte Abbildung des Söhnchens Caspar Nuss jun., rechts die folgende kabbalistische Grabschrift:

„Epicedium Cabalisticum Nobiliss. Vin. D. Caspari
Nus junioris d Regersdorf etc: filioly vitæ placide
et beatè defuncti, Natalis et obitus Annos, Menses, Dies
Nomeq. Arithmeticis Literis ostendens.
Nona erat aprilis Lvx vitæ lanva Apriles
Tres ego non tetigi s Corpivs an vetvit.
Altera præ VenIt febr Vilvx festa, beata
Propter nos Soboles qva sVa Lata patri est.
Cara Abii Sobol es Patris AC Req Vles co Nota Vt SVnt
Abbæ REs GERo SIc Donao Ve Recta Fero..

Das andere Epitaphium entbehrt in seiner Umrahmung des figuralen und pflanzlichen Schmuckes, weist aber dagegen vielreiche und längere und kürzere Einrollungen auf, die ein wechselvolle Relief darbieten. Die in Wirklichkeit 1 m lange und ebenso breite Tafel enthält links unter einander acht in Oel gemalt Miniaturporträts der Kinder des Caspar Nuss, rechts unter der Aufschrift Chrono = kai Topographia (Zeit- und Ortsbeschreibung) in griechischen Lettern-Angaben über deren Alter, Sterbeort u.s.w. Ihr Inhalt ist in der Zeichnung ersichtlich. –

Was schließlich die Altstädter Kirche bei Trautenau selber anbetrifft, so gehört dieselbe mit zu den ältesten der Gegend; denn bereits 1313 verlieh der damalige Burggraf in Trautenau, Johann v. Wartenberg dem Hospitale der Kreuzherrn das Patronatsrecht über dieselbe. Ursprünglich dem hl. Veit, später dem hl. Wenzel geweiht, hatte sie wie alle Kirchen der Umgebung, in der 2. Hälfte des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts protestantische Geistliche, unter denen im Jahre 1565 Melcher Thilesius¹⁶ genannt wird.

Das uralte, schmucklose Gebäude bietet äußerlich nichts Bemerkenswerthes dar als 3 an der Aussenseite des Turmes eingesetzte roh gearbeitete Steinfiguren, wie solche alten romantischen und gothischen Bauten eigentümlich sind. Die zwei menschlichen Köpfe deutet der geschäftige Mund der Volkssage als die Darstellungen Luthers und seiner Frau Catharina v. Bora. Das 3. Steinmetzerzeugnis stellt einen Thierkopf dar.

Die innere Einrichtung der Altstädter Kirche entstammt mit Ausnahme der hölzernen, einfach gefügten und ebenso ornamentierten und polychromierten

¹⁶ Die Familie Thilesius (Tilesius, Tielisch) stellte im Hirschberger Tal in Schlesien etliche Theologe. In Bad Warmbrunn war Melchior Tilesius, geb. 1526, Pastor. Sinapio, Schlesische Curisiotäten II. Theil S. 1060, 1728]

Decke, der hölzernen Emporenbrüstungen, des uralten Taufsteines und der eisernen Sacristeitüre einer verhältnismäßig neuen Zeit. Hoch- und Seitenaltar, dann die Kanzel zeigen den Barock- und Rococostil. Der Klang der größten Turmglocke ist voll und majestätisch und hat in der Umgebung nicht seinesgleichen.





Epitaph Caspar Nuß in Raigersdorf



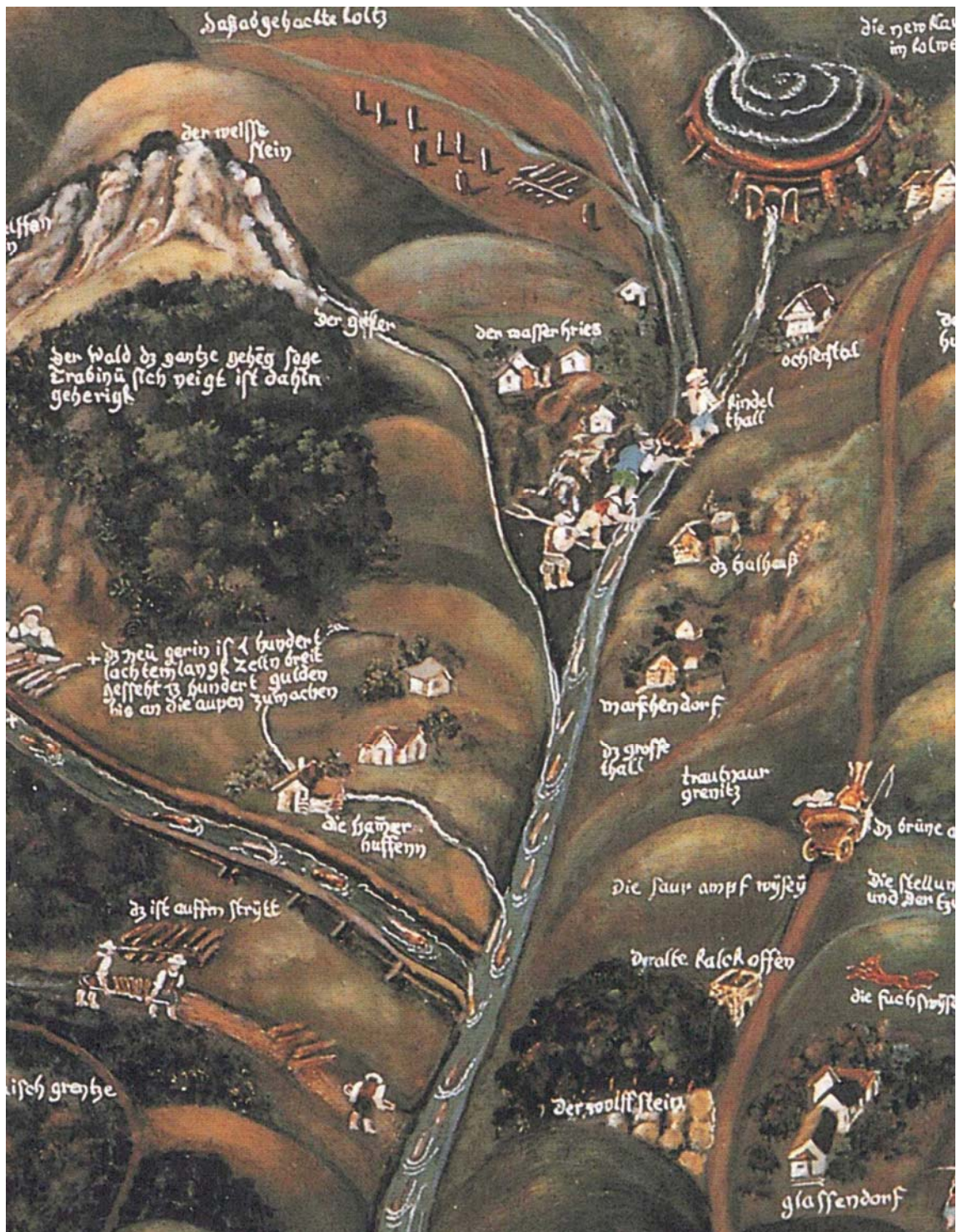
ANNO DOMINI 1606 Den 24. SEPTEMBRIS zu Nacht
zwischen 11 vnd 2 Vhr Starb in Gott Seliglich der Edle Ehrnueste Herr Cas-
par Nuss der Elter von Raigasdorff Röm. Kay. May. Hauptman und Forstmeister der
hiegen Trautenausichen Dörfer und Gebürge, Als er in zu Seiner Jüngerheit Kaiser FERDINANDO
dem I. Hochlöblich: vnd Seligster Gedächtnus zu Wien Bei der Nieder-Osterreichischen Regelung er-
lich Vnd Hernach Kaiser MAXIMILIANO, Dem II. Auch Chrimildester Gedächtnuss, Sodann dem
Jitzregierendem Römischen Kaiser RVDOLPHO dem Andern in die 36 Jahr CONTINUE gedienet
vndt also in gedachten diensten dass 69. Jahr Seines Alters erreicht. Alss auch Hienort ANNO,
1605 Der 26. May die Edle Ehrentugentreiche Fraw Katharina Nussin Geborene von blawen
Seine Eheliche haussfraw in Gott Selieg Entschlaffen deren leiber Allhier begraben, die Selen aber
bei Gott Ruhen T. M. D. C.



Epicedium Cabalisticum Nobiliss. Vin. D. Caspari
 Nus junioris d Regersdorf etc: filioli vitæ placide
 et beatè defuncti, Natalis et obitus Annos, Menses, Dies
 Nomeq. Arithmetice Literis ostendens.
 Nona erat aprilis Lvx vitæ lanva Apriles
 Tres ego non tetigi s Corpivs an vetvit.
 Altera præ VenIt febr Vilvx festa, beata
 Propter nos Soboles qva sVa Lata patri est.
 Cara Abii Sobol es Patris AC Req Vles co Nota Vt SVnt
 Abbæ REs GERo SIc Donao Ve Recta Fero.



Caspar Nuß von Raigersdorf



Holzflöße
Ausschnitt aus der Simon-Hüttel-Karte